

Diese sind dann anschließend im vollen lateinischen Wortlaut gedruckt. Vorangesetzt sind ihnen nach der laufenden Nummer die Namen der Absender und Empfänger, Ort und Datum der Abfassung, Signatur im Vatikanischen Archiv und Hinweise auf die Stellen in den beiden anfangs genannten Werken von Alois Schröer, denen die Briefe als Quelle dienen. Den Quellendruckten vorangesetzt ist jeweils ein kurzgefaßtes deutsches Regest. Ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachregister am Ende des Bandes hilft zur raschen Erschließung des Bandes und damit zur quellenbelegten Weiterarbeit in diesem Bereich an der umfassenden Schröerschen Geschichte der Reformation, katholischen Erneuerung und Gegenreformation in Westfalen.

Willy Timm

*Mengede mit weißen/braunen Flecken, Ein Beitrag zur Stadtgeschichte, Hrsg.: Volkshochschule Dortmund, Redaktion: Dieter Knippschild und Peter Kremer, Dortmund 1994, 152 S., kart. mit Abb.*

1982 feierte der Dortmunder Stadtteil Mengede das 1100jährige Jubiläum seiner urkundlichen Ersterwähnung. Zu diesem Anlaß gab der „Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten“ ein schmales, 119seitiges Festbuch heraus, das einen Überblick über Geschichte und Leben dieses Ortes bietet. Da in der Darstellung der über tausendjährigen Geschichte Mengedes, aus welchen Gründen auch immer, gerade die zwölf Jahre von 1933 bis 1945 zu kurz geraten waren, gab es, wie aus dem Vorwort der hier vorzustellenden Schrift zu erfahren ist, „Leserinnen und Leser, die von dieser Festschrift enttäuscht waren“. Deshalb setzten sich noch im Herbst des Jubiläumsjahres 1982 „einige Bürger Mengedes“ zu einem „entsprechenden Arbeitskreis“ zusammen, um über „oral history“, aber auch unter Benutzung einschlägiger Literatur und Archivalien, aus der „Sicht des Alltags, der kleinen Leute und der Betroffenen“ mehr über die Zeit des Nationalsozialismus in Mengede zu ermitteln. So entstand in zwölfjähriger Arbeit „nach einigen Irrungen, Wirrungen und Verzögerungen“ dieser Band, der mit seinen 152 Seiten die kritisierte Festschrift um 33 Seiten übertrifft, dem man aber auch eine geistige Verwandtschaft zu den sogenannten „Geschichtswerkstätten“ förmlich anmerkt.

Mitherausgeber Dieter Knippschild eröffnet den Band mit „Einigen Anmerkungen zur Entstehung und Geschichte der NSDAP-Ortsgruppe Mengede 1922–1933“ und wartet dabei mit manchen Enthüllungen auf. Unter dem Titel „Als das Dritte Reich in Kinderschuhen lief“ behandelt dann Emanuel Schaffarczyk, gelernter Schlosser, seit 1921 in Mengede ansässig und „mit Glück das 3. Reich überstanden“, die Zeit von der Machtergreifung 1933 bis zum Beginn des Polenfeldzuges 1939. Weitere Aufsätze haben den Untergang der jüdischen Gemeinde zum Thema, liefern Beispiele des Widerstandes und der Verfolgung, dabei auch zwei Mengeder Lebensbilder aus dem Widerstand.

Uns jedoch interessiert besonders die Darstellung der beiden Mengeder Kirchengemeinden in der Zeit des Nationalsozialismus. Sehr knapp schildert Dirk Wenzel, Geburtsjahrgang 1966, auf vier bebilderten Seiten objektiv und in chronologischer Abfolge den Weg der katholischen St.-Remigius-Gemeinde Dortmund-Mengede in jenen Jahren. Umfangreicher und auch kritisch zeichnet

hingegen Dr. rer. soc. Ulrich Meier den Weg der evangelischen Kirche in Mengede von 1930 bis 1945 als „Aspekte eines politischen und theologischen Irrwegs“. Schon bei den Kirchenwahlen im November 1932 hatten die Deutschen Christen in Mengede einen großen Erfolg erzielen können, als sie von den acht Sitzen im komplett gewählten Presbyterium sieben für sich gewinnen konnten. Bei den Wahlen vom Juli 1933 fiel ihnen auch noch der achte Platz zu. Da sich ebenfalls die beiden Gemeindepfarrer Theodor Kriele (Bauks Nr. 3496) und Dr. Albrecht Stenger (Bauks Nr. 6114) zu den Deutschen Christen bekannten, befand sich die Gemeinde damit „endgültig fest in der Hand der DC“ und blieb auch in der Folgezeit auf deutsch-christlichem Kurs, was der Verfasser exemplarisch am Wirken von Pfarrer Dr. Stenger deutlich zu machen versucht. Immerhin rechnet er den Pfarrer wie auch die Gemeinde dem gemäßigten Flügel der DC zu. Daß jedoch die örtliche Zeitung nach dem Tode Stengers im Januar 1988 von dessen Wirken zur NS-Zeit nur zu berichten wußte, daß er Zerstörungen in der Mengeder Kirche verhindert habe, interpretiert Dr. Meier als ein Weglassen und Leugnen problematischer Phasen in Stengers Biographie. Das entspreche „zwar den Wünschen einiger Leser“, werde aber der Bedeutung Dr. Stengers nicht gerecht, und so schließt Dr. Meier seinen Beitrag in diesem Büchlein mit der Feststellung, daß „Anfechtungen und Irrwege ... leugnend nicht bewältigt werden“ könnten.

Willy Timm

*Hanns-Peter Fink, Exercitia Latina, Vom Unterricht lippischer Junggrafen zur Zeit der Spätrenaissance* (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland, Band 1), Jonas Verlag, Marburg 1991, 168 S.

Das Weserrenaissance-Museum in Schloß Brake, selbst eine vergleichsweise junge Institution, begründete im Jahre 1991 mit dem vorliegenden Band seine vierte wissenschaftliche Publikationsreihe, die Monographien und Aufsatzsammlungen zu speziellen kulturgeschichtlichen Themen vorbehalten sein soll. Am Ende des Jahres 1994 war sie bereits bis zur Nummer 12 gediehen. Der Einstand und der Fortgang sind also glänzend gelungen. Man kann die Herausgeber zu ihrer mutigen Entscheidung nur neidlos beglückwünschen.

Dem hier vorzustellenden Werk liegen drei Schülerarbeitshefte aus dem 16. Jahrhundert zugrunde – zwei von Graf Simon VI. zur Lippe (1554–1613), eines von seinem Sohn Simon VII. (1587–1627) –, die als Manuskripte Nr. 80 und Nr. 81 bzw. Nr. 131 in der Lippischen Landesbibliothek in Detmold aufbewahrt werden. Sie enthalten Übungen in lateinischer Grammatik, Übersetzungen und Stilübungen an fingierten Briefen und Vokabelverzeichnisse zu den von den Junggrafen bearbeiteten Texten. Der Autor H.-P. Fink, Oberstudiendirektor a. D., Philologe alter Schule, souverän in der Beherrschung der klassischen Sprachen, gewandt im Umgang mit der deutschen, bringt diese Stücke zum Sprechen. Er führt seinem Publikum vor Augen, wie beinahe alle für die Fürstenerziehung der frühen Neuzeit wesentlichen Bildungsinhalte maßgeblich vom Lateinischen her erschlossen wurden: Philosophie, Geschichte, Literatur, Moral und Ethik, Theologie waren in dieser Sprache verfaßt und wurden in ihr vermittelt. So war „Lateinunterricht im 16. Jahrhundert nicht die Unterweisung in einem Fach unter vielen, sondern vielmehr Zentrum und Kern, Dreh- und Angelpunkt des ganzen schulischen